

Veröffentlichungen
der
Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde
E. V.

Im Auftrage der Gesellschaft
in zwanglosen Hefen herausgegeben

von

Prof. Dr. Wilhelm Volz

Direktor des Geographischen Instituts der Universität Breslau.

3. Heft

Besiedelungskarte
von Oberschlesien

Unter Mitarbeit von **H. Rosenberger**

entworfen von

Wilhelm Volz

Breslau
Verlag M. & H. Marcus
1922



4502 S

312 (438)

ZBIORY ŚLĄSKIE

Akc 2 Nr 460 / 71 / 5

Die Entscheidung über Oberschlesien ist gefallen, und der Südosten Oberschlesiens mit fast einer Million Einwohnern ist aus dem uralten deutschen Verbandsgebiet herausgerissen worden. Der blutige Schnitt ändert nichts an den historisch gewordenen Tatsachen: deutsch ist ganz Oberschlesien bis zur Przemska und zur Weichsel.

Wir haben mancherlei Karten von Oberschlesien, auch solche, die sich mit der Bevölkerung beschäftigen, Sprachkarten aus der Vorkriegszeit, Karten über die Verteilung der Bevölkerung und die Bevölkerungsbewegung, Abstammungskarten, gute und schlechte, und selbst auch gefälschte Karten (z. B. die Spett'sche Karte!) ¹⁾ — es fehlt aber eine brauchbare Siedlungskarte Oberschlesiens. Eine solche zu schaffen war unser Streben. Durch eifrige und sorgsame Mitarbeit hat sich vor allem auch Herr Erich Zeigermann ein großes Verdienst erworben; überaus mühselige Rechnungsarbeiten galt es durchzuführen, die aber auch größte Genauigkeit erheischten. Für jede Ortschaft mußte die Zahl der Deutschen und Polen errechnet werden usw. Ihm gebührt unser herzlichster Dank.

Für die Karte selbst erwies sich der Maßstab von 1 : 400 000 als sehr zweckmäßig; groß genug, um genaue Einzelheiten zu geben, klein genug, um gute Übersicht zu gewährleisten. Die Bevölkerung sollte dargestellt werden; so wurden ihr die lebhaften Farben, rot und grün, vorbehalten. Für den Wald, wichtig genug als Besiedlungshindernis, erschien ein stumpfes, gedecktes, zurücktretendes Grau zweckmäßig. Die Verkehrsmittel, Eisenbahn und Hauptchausseen, sind für das Bild der Besiedlung wichtig. Weiterhin wurden Kreisgrenzen und die politischen Demarkationslinien vermerkt.

Unsere Karte ²⁾ lehrt deutlich, daß bisher noch nicht eine einzige einwandfreie Bevölkerungskarte von Oberschlesien vorliegt. Sie ist selbst wohl noch ausbaufähig, aber gibt doch ein gutes Bild.

¹⁾ Im Auftrage des Wiener Polenklubs 1918 mit polnischem Gelde vom Wiener Verlag Moritz Perles herausgegeben — bei Justus Perthes in Gotha in privater Bestellung gedruckt — und in Deutschland überhaupt nicht im Handel erschienen! Die Karte ist eine raffinierte Urkundenfälschung!

²⁾ Von Literaturangaben mochte ich hier absehen; einzelnes wird im Text zitiert werden. Im übrigen sei hier auf Heft I der Veröffentlichungen der Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde verwiesen: *Wilhelm Volz, Oberschlesien und die oberschlesische Frage*, das S. 75 f. eine kurze Literatur-Übersicht gibt.

Methodisches.

Siedlungskarten bieten erhebliche methodische Schwierigkeiten. Wenn es sich lediglich darum handelt, die Verbreitung des Menschen auf größeren Erdräumen darzustellen, so wendet man gern ein Flächenkolorit an, in derselben Weise wie man auf politischen Karten die Gebiete der einzelnen Staaten farbig tönt. Für Siedlungskarten ist dies aber eine recht rohe Methode, die leicht zu falschen Schlüssen Veranlassung gibt. Man hilft sich wohl damit, daß man für größere Stücke, die man nach irgend welchen Gesichtspunkten auswählt (Provinzen, Kreise etc. oder auch natürliche Gebietsteile), eine mittlere Besiedlungsdichte pro qkm ausrechnet und stufenweise die Dichte der Besiedlung durch hellere und dunklere Farbnüancen zum Ausdruck bringt. Auch diese Methode läßt recht viel zu wünschen übrig, da das Flächenkolorit das gesamte Land als gleichmäßig, wenn auch verschieden dicht, besiedelt erscheinen läßt. Tatsächlich aber ist von einer Gleichmäßigkeit der Besiedlung keine Rede, und praktisch schieben sich viele und große unbesiedelte Stücke in das besiedelte Land ein. Wenn wir versuchen das unbesiedelte Land auszuschalten — was ist unbesiedelt? Ist der Wald unbesiedelt? Er fällt zweifellos als Wohnfläche aus. Aber doch beziehen viele Menschen ihren Lebensunterhalt aus dem Walde, die Forstbeamten und Waldwärter, dann aber auch die Holzschläger, die Holzfuhreute usw., weiterhin Köhler u. a. Im schlesischen Gebirge gibt es Ortschaften, die eine auf Holzbearbeitung gegründete Haus- und Kleinindustrie haben, welche eine wesentliche Beisteuer zum Haushalte liefert, z. B. Schachtelindustrie. Stehen sie nicht zum Wald in enger Beziehung? Wie steht es im Gebirge mit den Almweiden? In Deutschland gibt es große Heideflächen, die nur als Schafweide benutzt werden können. Ist das besiedeltes oder unbesiedeltes Land? Daß es tatsächlich unbesiedeltes Land gibt, ist sicher; die Schwierigkeit liegt darin, zu entscheiden, was als besiedeltes und was als unbesiedeltes Land anzusehen ist; der Willkür ist Tür und Tor geöffnet.

Wenn wir also zur Darstellung der Besiedlungsverhältnisse nicht von den Flächen ausgehen wollen, so können wir vom Menschen ausgehen und darstellen: nicht, wie dicht die Menschen wohnen, sondern absolut, wie viel Menschen irgend-

wo wohnen. Dieser Weg ist ja oft beschritten. Die Menschen wohnen bei uns in größeren oder kleineren Siedlungen zusammengedrängt. Wir brauchen also bloß nach irgend einem Prinzip die Zahl der Menschen für jede Ortschaft, ob groß, ob klein flächenmäßig darzustellen — in Kreisen, Quadraten oder sonstwie und diese Kreise etc. auf oder neben die Ortschaft setzen. Wir haben bei dieser Methode sogar die Möglichkeit, nachdem wir die Zahl der Menschen durch die Größe der Kreise oder Quadrate bezeichnen, verschiedene Menschengruppen durch Wahl verschiedener Farben auseinanderzuhalten. Einen Nachteil aber haben diese Karten, daß sie absolut nicht übersichtlich sind; die Quadrate oder Kreise sind oft so klein, daß sie im Geländebild völlig untergehen. Ich erinnere an die Abstimmungskarten der preußischen Landesaufnahme in Berlin, bezw. des Oberbergamtes in Breslau. Man sieht auf ihnen, wenn man ehrlich sein will, herzlich wenig; man erhält nicht die mindeste Übersicht. A. Penck¹⁾ beschritt einen anderen Weg mit seinem sogenannten Punkt-System; je 10 Menschen werden durch einen Punkt markiert, 100 durch ein kleineres, 1000 durch ein größeres Quadrat. Diese Quadrate und Punkte werden nebeneinandergesetzt und ergeben ein genaues Bild der Einwohnerzahl und, wenn man verschiedene Farben wählt, auch der Bevölkerungszusammensetzung jeder Ortschaft. So hat Penck z. B. eine Karte der völkischen Verhältnisse im polnischen Korridor herausgegeben. Aber auch dieses System befriedigt nicht völlig. Da die Punkte, vor allen Dingen bei Dörfern stets in größerer Zahl auftreten, unterdrücken sie die wichtigeren Quadrate; 10 Zehnerpunkte wirken erheblich stärker als ein Hunderter-Quadrat. Damit wird ein falscher Eindruck erzielt, die kleinen Siedlungen viel zu sehr betont, vor allen Dingen Städte herabgedrückt. Für ein Schreibtischstudium sind diese Karten ausgezeichnet, da man jederzeit die Bewohnerzahl jedes Ortes mit absoluter Genauigkeit leicht ablesen kann; aber für einen größeren Überblick, für ein Verfolgen feinerer, kleinerer Zusammenhänge sind sie weniger geeignet.

Es gibt noch mancherlei Methoden, welche für bestimmte Zwecke recht brauchbar sind; aber voll befriedigt keine.

Es erscheint wichtig, einmal eine einwandfreie Karte der Besiedlung Oberschlesiens zu entwerfen; nach welchen Gesichts-

¹⁾ A. Penck, Die Deutschen im polnischen Korridor (in Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde in Berlin 1921 S. 169 ff.).

punkten? Die Flächenkoloritkarten Paul Webers¹⁾ in ihrer unglückseligen Einseitigkeit haben Schaden genug gestiftet.

Bei der vorliegenden Karte ist ein neuer Weg versucht durch Kombination der Methode des Siedlungsdichte bezeichnenden Flächenkolorits mit der anderen Methode, durch Quadrate bestimmter Größe Einwohnerzahlen anzugeben. Es wurde ausgegangen von einer optimalen Besiedlungsdichte. Was heißt das? Optimale, d. h. günstigste Besiedlung nennen wir die dichteste Besiedlung, welche nach Maßgabe der Verhältnisse in einem Stück Landes sich finden kann, bzw. sich findet. Die Besiedlungsdichte erhalten wir, wenn wir ausrechnen, wie viel Menschen durchschnittlich auf 1 qkm Landes wohnen. Die Menschen wohnen verschieden dicht gehäuft, dichter in Städten und großen Ortschaften, weniger dicht in kleinen Dörfern, am dünnsten in Waldgebieten. Wir können die Besiedlungsdichte natürlich nicht ohne weiteres für jeden einzelnen qkm errechnen; das ist praktisch unmöglich. Wir müssen größere, natürliche oder künstlich begrenzte Gebiete als Grundlage nehmen (also z. B. Gemarkungen von Ortschaften, Städten etc., Kreise oder aber künstlich begrenzte Flächen). Die Besiedlungsdichten in diesen Stücken sind verschieden; die höchsten sich findenden Besiedlungsdichten nennen wir „optimale“ Besiedlung. Sie erhält auf der Karte Flächenkolorit, d. h. wird in ihrer ganzen Fläche getönt. Geringere Besiedlungsdichten erhalten auf unserer Karte kein volles Flächenkolorit, sondern werden nur teilweise getönt und zwar im prozentuellen Verhältnis der vorhandenen Besiedlungsdichte zur optimalen Besiedlung. So entspricht die Größe des getönten d. h. des mit Flächenkolorit versehenen Stückes der Anzahl der Menschen, welche auf dem Stück wohnen; ein Stück Landes mit nur ein Viertel der optimalen Besiedlungsdichte erhält nur zu 25 % Flächenkolorit, mit ein Zehntel nur 10 % usw. Durch verschiedene Farben werden die prozentuellen Anteile der Deutschen und Polen flächenmäßig ausgedrückt.

Am dichtesten besiedelt auf dem Gebiet unserer Karte ist das Industriegebiet; wir müssen also für die Errechnung der optimalen Besiedlungsdichte vom Industriegebiet ausgehen.

¹⁾ Paul Weber, Die Polen in Oberschlesien; eine statistische Untersuchung mit 12 lithographischen Tafeln, Berlin, Verlag von Julius Springer, 1914.

Das Industriegebiet hat bei einer Größe von rund 500 qkm eine Einwohnerzahl von rund $\frac{9}{4}$ Millionen Menschen; es entfielen also auf einen qkm rund 2500 Menschen. Würden wir diese Zahl als Grundlage nehmen, so wären die Farbflecke auf dem Rest der Karte so winzig, daß sie keinen Überblick mehr gewähren würden. Darum wurden aus dem Industriebezirk die Städte und großen Ortschaften ausgeschieden, sodaß der Rest des Industriebezirkes eine mittlere Besiedlungsdichte von fast genau 1000 Einwohnern pro qkm aufwies. Diese Zahl wurde als optimale Besiedlungsdichte zur Grundlage für die gesamte Karte gewählt. Die überbesiedelten Städte und Ortschaften sind — durch ihr Gebiet flächentreu wiedergebende Kreise — mit besonderer Signierung eingetragen. Zur Verdeutlichung der Einwohnerzahlen und ihrer Zusammensetzung sind alsdann diese überbesiedelten Ortschaften in der rechten oberen Ecke der Karte noch einmal flächenmäßig nach der Größe der Einwohnerzahl dargestellt, so daß je 1000 Einwohnern die Fläche eines qkm entspricht. Diese Gesamtflächen müssen natürlich dem Industriebezirk zugeschlagen werden, wenn man ein Bild seiner Gesamt-Einwohnerzahl erhalten will. Dieser Zuschlag ist auf der Karte östlich des Industriebezirkes mit feinen bunten Linien vermerkt.

So wird der Industriebezirk scharf hervorgehoben, und das ist sehr richtig, denn der Industriebezirk ist das eigentliche Herz Oberschlesiens. Aber diese Hervorhebung ist nicht willkürlich, sondern sinngemäß: er ist eben so außerordentlich dicht bevölkert. Der Rest der Karte enthält nur größere und kleinere Stücke von Flächenkolorit; alles ist eben erheblich dünner besiedelt. Wären irgendwo größere Stücke von einer Besiedlungsdichte gleich der des Industriebezirkes, so würden auch hier die einzelnen Teilstücke sich zu einem zusammenhängenden Flächenkolorit zusammenschließen. Bis zu einem gewissen Grade ist das z. B. bei den größeren Städten, wie Oppeln und Ratibor der Fall. So gibt die Karte ein übersichtliches und zutreffendes Bild der Besiedlung Oberschlesiens.

Diese neue Methode ist außerordentlich anwendbar, da man die grundlegende optimale Besiedlungsdichte — auf der vorliegenden Karte 1000 Einwohner pro qkm — beliebig wechseln kann, so groß oder klein gestalten kann, wie man will. Man wird sie natürlich praktischerweise für jedes Gebiet so wählen,

daß eine möglichst starke Farbbedeckung erreicht wird und damit größtmögliche Übersichtlichkeit. Für eine Besiedlungskarte von Sachsen könnte man also z. B. 4—500 Einwohner als optimale Besiedlungsdichte nehmen, für eine Besiedlungskarte von Pommern oder Mecklenburg 150—200 usw. Unbesiedelte Flächen scheiden ohne weiteres von selbst aus.

Wollte man nach dem gewählten Grundsatz (1000 Einwohner = 1 qkm Fläche) alle Ortschaften einzeln eintragen, so würden zahllose kleine Flecke entstehen und die Übersichtlichkeit würde verloren gehen. Darum wurde das gesamte Abstimmungsgebiet in Einheitsquadrate von je 6 km Seitenlänge, also 36 qkm Fläche zerlegt, die Einwohnerzahlen aller in einem Einheitsquadrat liegenden Ortschaften addiert und die Gesamtsumme eingezeichnet. Hierbei wurde nicht streng schematisch verfahren, sondern sinngemäß mit einer gewissen Freiheit, daß auf die Lage der Ortschaften Rücksicht genommen wurde; wenn also z. B. nur eine kleine Ortschaft am Rande eines Waldquadrates lag, so wurde sie dem Nachbarquadrat zugerechnet usw.

So ergibt die Karte einen Überblick über die feineren Beziehungen der Besiedlung zur Landschaft, auf der vorliegenden Karte z. B. der Polen zum Walde. Diese Beziehung wäre im vorliegenden Fall noch klarer zum Ausdruck gekommen, wenn wir die Einheitsquadrate kleiner gewählt hätten, also z. B. mit einer Seitenlänge von nur 4 oder 3 km; dann aber wäre bei der hohen Grundzahl der optimalen Besiedlungsdichte (1000 E. = 1 qkm) die Größe der bunten Flächen so gering geworden, daß der Gesamtüberblick gelitten hätte.

Als Norm der Anordnung ist genommen, daß das rote deutsche Quadrat, welches die absolute Zahl der Deutschen im Einheitsquadrat angibt, westlich und das grüne polnische Quadrat östlich steht. Von dieser Anordnung ist abgewichen, wenn innerhalb des Einheitsquadrates eine Verschiedenheit sich geltend macht; wenn also z. B. im nördlichen Teil des Einheitsquadrates relativ sehr viel Polen wohnen, so ist das grüne polnische Quadrat nördlich, d. h. über das rote deutsche Quadrat gesetzt, und so fort.

Im allgemeinen sind die farbigen Quadrate in die Mitte der Einheitsquadrate gesetzt; wenn aber die tatsächlichen Besiedlungsverhältnisse es erforderten, sind sie entsprechend verschoben. Da

die Ortschaften durch kleine Kreise auf der Karte angegeben sind, erkennt man ohne weiteres die Gründe derartiger Verschiebungen.

Diese Methode, welche die absoluten Zahlen der Einwohner zum Ausdruck bringt, verbindet die Vorteile des Flächenkolorites mit großer Übersichtlichkeit. Die unbesiedelten oder schwach besiedelten Flächen treten ohne weiteres hervor; die Gleichmäßigkeit der Besiedlung des Ackerlandes im Südwesten kommt ebenso zum Ausdruck, wie es bei Flächenkolorit wäre; die größere Siedlungsdichte des westlichen Rybniker Kreises leuchtet hervor, und ebenso treten die Städte in ihrer Bedeutung plastisch heraus. So empfiehlt sich diese Methode zu weiterer Anwendung.

Dasjenige, was auf der Karte etwa falsch wäre, ist, daß die über völkerten Flächen, die großen Orte des Industriebezirkes, zu sehr zurücktreten. Da, wie ein Blick in die rechte obere Ecke der Karte lehrt, diese Orte sehr stark deutsch sind, so wird für den ersten Eindruck das Deutschtum etwas zugunsten des Polentums zurückgesetzt. Um ein richtiges Bild zu erhalten, muß man also die mit leichter Schraffierung markierten Flächen rechts vom Industriebezirk diesem zufügen, dann sieht man, wie groß die deutsche Majorität ist.

Die Nationalitätenfrage.

Zur Darstellung kommt die Verbreitung der Deutschen und der Polen. Das Prozentverhältnis ist errechnet auf Grund der Abstimmungszahlen; um aber die Einwohnerzahlen zu erhalten, wurde es prozentualiter auf die Einwohnerzahl nach der Volkszählung von 1910 umgerechnet. Wir haben also nicht eine Sprachenkarte vor uns, sondern eine Karte der Verbreitung der Deutschen und der Polen. Daß die Deutschen und die Polen nicht nach der Sprache unterschieden werden dürfen, sondern nach der politischen Gesinnung, wurde durch das amtliche Abkommen über Oberschlesien zwischen Deutschland und Polen vom 15. Mai 1922 erhärtet. Artikel 27, § 3 dieses Abkommens sagt, Polen sind diejenigen, „die durch ihr Verhalten bis zum 1. August 1921 bekundet haben, daß sie sich dem polnischen Volkstum zurechnen.“ Es liegt hier also ein amtliches polnisches Anerkenntnis vor, daß nicht die Sprache, sondern lediglich das politische Verhalten maßgebend ist. Wir Deutschen sind in unseren amtlichen Statistiken

wieder einmal päpstlicher als der Papst gewesen, indem wir dort die Sprache zur Richtschnur machten (vergl. die Volkszählung von 1910). Die deutschstimmenden Oberschlesier polnischer Zunge sind also Deutsche und keine Polen — in West-Oberschlesien und in Ost-Oberschlesien. Dieser Artikel 27, § 3 ist eine außerordentlich wichtige polnische Erklärung zur Nationalitätenfrage. Die Polen begründeten bisher ihre Ansprüche auf Oberschlesien auf das Sprachverhältnis, also z. B. auf unsere amtliche Statistik wasserpolnisch sprechender Oberschlesier, auf unsere Karten der Verbreitung der wasserpolnischen Sprache usw., — in diesem amtlichen Abkommen vom 15. Mai 1922 anerkennen die Polen die Nichtigkeit ihrer eigenen Gründe, aus denen sie einst ihre Ansprüche herleiteten. Wäre schon früher die politische Gesinnung und nicht die Sprache das für die Nationalität maßgebende Moment gewesen, die Reichstags- und Landtagswahlen hätten keine Basis für national-polnische Ansprüche gegeben. Was hier über die „Polen“ Oberschlesiens gesagt ist, gilt natürlich vollständig auch für die „Polen“ von West- und Ostpreußen usw.

Die Grundlagen der Karte.

Führen wir uns zunächst die Bevölkerungszahlen vor Augen.

Lfd. Nr.	Landkreis	Einwohner 1910	Gesamtfläche in qkm	Anteil des Waldes in % der Fläche	Einwohner pro qkm
1	Lublinitz	50 388	1 010 447	54,4	50
2	Rosenberg	52 341	898 778	45,4	58
3	Falkenberg	37 526	604 415	26,6	62
4	Grottkau	40 610	519 806	9,3	78
5	Gr.-Strehlitz	73 383	895 585	37,6	82
6	Oppeln	117 906	1 407 551	44,6	84
7	Tost-Gleiwitz	80 515	879 988	33,2	91
8	Kreuzburg	51 906	553 106	15,3	94
9	Neiße	70 781	691 257	9,5	102
10	Cosel	75 673	675 510	27,0	112
11	Pleß	122 897	1 065 017	30,9	115
12	Leobschütz	82 635	690 764	3,8	120
13	Neustadt	97 537	798 951	16,7	122
14	Ratibor	118 923	836 545	15,4	142
15	Rybnik	131 630	853 003	31,8	154
16	Tarnowitz	77 583	327 584	44,0	237
17	Kattowitz	216 807	181 683	22,3	1 193
18	Hindenburg	159 810	119 643	18,3	1 336
19	Beuthen	195 844	98 923	8,4	1 980

Hierzu kommen die Stadtkreise:

Neiße	30 442	Einwohner,
Oppeln	33 907	"
Ratibor	38 424	"
Kattowitz	43 173	"
Gleiwitz	66 981	"
Beuthen	67 718	"
Königshütte	72 641	"

Entsprechend den natürlichen Landschaften Oberschlesiens ordnen sich diese Kreise deutlich zu Gruppen zusammen. Maßgebend für die Einteilung Oberschlesiens in natürliche Landschaften ist einmal die Zerschneidung des Abstimmungsgebietes durch den Oderfluß mit seiner breiten Aue, zum anderen die Zerschneidung des Ost-Oder-Landes durch den breiten Waldgürtel von Stober und Malapane im Norden und den Waldgürtel, der bei Cosel anfangend den Industriebezirk im Süden umrahmt und sich weit nach Polen hinein fortsetzt. Es ergibt sich hiernach folgendes Bild:

	Acker %	Wiese uav. %	Wald %	Einwohner (1910) Summe pro qkm	Deutsche in %
1. Ackerbaukreise:					
Leobschütz	87	4	4	82 600 120	99,4
Neustadt	70	8	17	97 600 122	97,9
Neiße	77	8	9,5	70 800 102	99
Grottkau	77	9	9	40 600 78	99,2
Kreuzburg	69,5	11	15	52 000 94	96,1
2. Ackerbau- und Waldwirtschaft:					
Falkenberg	56	10	27	37 500 62	98,7
Rosenberg	44	9	43,4	52 300 58	68,2
Oppeln	41	9	45	118 000 84	75,6
Lublinitz	34	10	54	50 400 50	53,3
Groß-Strehlitz ..	50	7	38	73 400 82	49,3
Tost-Gleiwitz ..	54	8,5	33	80 000 91	59,1
3. Beeinflußt durch Industrie und Handel:					
Ratibor	69	8	15	119 000 142	70,8
Cosel	60	7	27	75 700 112	75,6
Rybnik	53	10	32	131 600 154	35
Pleiß	50	13	31	122 900 115	26
4. Industriekreise:					
Tarnowitz	43	7	44	77 600 237	38,4
Beuthen	67	9	8	195 800 1980	41
Hindenburg	58	11	18	159 800 1336	51
Kattowitz	49	8	22	216 800 1193	44,5

In dies Bild ordnen sich die Stadtkreise sinngemäß ein:

1.) Neiße	mit 30 400	Einwohnern (1919: 28 000 Einw.)	99,2
2.) Oppeln	" 33 900	" (" : 35 000 ")	95
3.) Ratibor	" 38 400	" (" : 37 000 ")	91
4.) Kattowitz	" 43 200	" (" : 45 000 ")	85

Gleiwitz	67 000	Einwohnern	(1919: 69 000 Einw.)	79 %
Beuthen	67 700	"	(" : 71 000 ")	75
Königshütte....	72 600	"	(" : 75 000 ")	75

Es ist also heutigentags die Besiedlung Oberschlesiens in den Waldgebieten: dünn (50 bis 91 Einwohner pro qkm); in den Ackerbaugebieten: mäßig (unter dem deutschen Durchschnitt von 128 Einwohnern pro qkm); nur in den Industriegebieten: überaus dicht (etwa 2500 Einwohner pro qkm).

Man kann Oberschlesien so charakterisieren: ein zumeist wenig fruchtbares, waldreiches Land von 12 941 qkm Größe, zu 95 % nur dünn besiedelt; die Hälfte der 2 284 000 Einwohner sitzt in dem rund 500 qkm großen Industriebezirk, der infolgedessen ungeheuer dicht bevölkert ist.

So ist das Bild der Besiedlung klar: d e u t s c h ist Ackerbau, städtisches Leben, Industrie. Die Städte leuchten als starke deutsche Zentren aus dem Bilde heraus. Die Ackerbaukreise weisen eine gleichmäßige, fast rein deutsche Besiedlung auf, die im West-Oder-Land dichter, im Ost-Oder-Land etwas dünner ist. Im Industriebezirk ist das Deutschtum in absoluten Zahlen außerordentlich groß. Das Polentum ist an den Wald gebunden. In dem in rein deutsches Land hineinragenden Waldgürtel von Stober und Malapane, der an sich nur sehr dünn besiedelt ist, ist Polentum schwach, aber deutlich vorhanden. Das Gleiche gilt von dem westlichen Teil des südlichen Waldgürtels, ja selbst von seiner Fortsetzung über die Oder in den Falkenberger Kreis. Auch in diesen vielfach so gut wie unbesiedelten Wäldern ist Polentum schwach, aber deutlich vorhanden. Überwiegend polnisch ist nur der Südosten, die Kreise Pleß und Rybnik, in denen der Wald, vielfach in Auflösung begriffen, eine hervorragende Rolle spielt.

Wenn wir die **Verteilung des Polentums** betrachten, so zeigt die Karte die eigenartige, fast überraschende Tatsache, daß das Polentum an der russisch-polnischen Grenze eine sehr unbedeutende Rolle spielt. Diese Gebiete weisen überhaupt eine ziemlich dünne Besiedlung auf, eine ziemlich gleichartige Mischung von Deutschen und relativ wenigen Polen. Der Schwerpunkt reineren Polentums sitzt ausgesprochen im Südosten Oberschlesiens und zwar vor allem im Kreise Rybnik. Der Kreis Pleß ist ja stark polnisch, aber die Besiedlungsdichte nimmt gegen die alte galizische Grenze stark ab.

Die Karte lehrt mit erstaunlicher Deutlichkeit, daß rein flächenmäßig die polnische Bevölkerung Oberschlesiens nicht nach Russisch-Polen, sondern vielmehr nach Galizien und Österreich-Schlesien gravitiert, an der russisch-polnischen Grenze wohnt nur ein verschwindender Bruchteil aller oberschlesischen Polen.

Überaus lehrreich ist ein zahlenmäßiger Vergleich, der sich am einfachsten auf die bei der Abstimmung abgegebenen Stimmen bezieht. Hierbei sei der eigenartig struierte Industriebezirk außer Betracht gelassen. Es haben gestimmt:

	Größe qkm	polnisch:	deutsch:	davon poln. sprachig:
an der russisch-poln. Grenze (Kreise Lublinitz, Rosenberg)	1 900 000	24 500	39 300	24 400
an der galizischen Grenze (Kreise Pleß, Rybnik und Ratibor)	2 750 000	126 000	96 000	21 000
zum Vergleich: im Inneren (Kreise Oppeln, Groß- Strehlitz, Tost-Gleiwitz ausschließl. Stadt Gleiwitz)	3 200 000	77 000	120 000	51 000

Also an der alten österreichischen Grenze wohnen fünfmal so viel Polen, als an der alten russisch-polnischen Grenze!

Von allen polnisch Sprechenden hat an der alten russischen Grenze die Hälfte deutsch gestimmt, an der alten österreichischen Grenze dagegen nur ein Siebentel!

In den Kreisen des inneren Oberschlesiens wohnen zahlenmäßig dreimal so viel Polen, als an der russischen Grenze, und nur zwei Fünftel aller polnisch Sprechenden hat für Deutschland gestimmt.

Diese Zahlen beleuchten schlagend die geringen tatsächlichen Beziehungen Oberschlesiens zu Polen; erst dadurch daß Galizien und ein Teil von Österreichisch-Schlesien dem polnischen Staate zugeschlagen wurde, werden die Beziehungen stärker. Man vergleiche nur die Demarkations-Linien auf der Karte. Damit erklärt sich auch die recht bescheidene Liebe der Polnisch-Oberschlesier zu Warschau. Und die Liebe Warschaus gilt ja auch weniger den oberschlesischen Menschen, als der oberschlesischen Industrie.

Aber mehr noch lehrt die Karte. Selbst die **Grundprobleme der Abstimmung** lassen sich aus ihr mit überraschender Deutlichkeit ablesen.

K r e i s	Deutsch- sprachig 1910	Deutsche Stimmen 1921	Anteil an d. Gesamtzahl dtsch. Stimmen 1921	Auf 10 Deutsche kommen Deutschpolen 1921	Von allen Polnisch- sprechenden wählten deutsch 1921
	%	%	%		%
Leobschütz	84,5	99,4	5,6	2	97
Oberglogau	—	88,3	2,7	7	75
Kreuzburg	46,9	96,1	3,7	10,5	92
Rosenberg	16,4	68,2	2	30	62
Oppeln	33,6	75,6	6,8	13	63
Lublinitz	14,6	53,3	1,3	22,5	45
Groß-Strehlitz . .	17,2	49,3	1,9	17	39
Tost-Gleiwitz . . .	20,4	59,1	2,3	15	42
Kosel	21,7	75,6	3,1	24	69
Ratibor	23	70,8	4,2	20	62
Industriebezirk . .	41,2	54,4	21,9	4	22
Rybnik	18,9	35	2,5	10	22
Pleß	13,4	26	1,3	10,2	16

Im Industriebezirk, welcher ja 37% aller deutschen Stimmen geliefert hat, waren die Abstimmungsverhältnisse im einzelnen folgende:

Stadtkreis Beuthen	75%	deutscher Stimmen,
Landkreis Beuthen (polnischer Anteil)	38%	„ „
„ „ (deutscher Anteil)	58%	„ „
Stadt Tarnowitz	85%	„ „
Landkreis Tarnowitz	36%	„ „
Stadtkreis Kattowitz	85%	„ „
Landkreis Kattowitz	44,5%	„ „
Myslowitz	53%	„ „
Königshütte	75%	„ „
Gleiwitz	78,8%	„ „

ferner in den Kreisen Pleß und Rybnik:

Stadt Pleß	75%	„ „
„ Rybnik	71%	„ „
„ Loslau	72%	„ „
„ Sohrau	69%	„ „

Die obige Tabelle lehrt eine Reihe sehr bemerkenswerter Tatsachen:

1. Wenn wir von den rein deutschen Kreisen Leobschütz und Oberglogau und dem stark deutschen Industriebezirk absehen, ist

allenthalben mindestens die Hälfte aller deutschen Stimmen von Polnischsprechenden abgegeben worden (vergl. Spalte 4).

2. Insgesamt sind 42 % aller deutschen Stimmen von Polnischsprechenden abgegeben worden.

3. In den Kreisen Leobschütz, Oberglogau, Kreuzburg, Kosel, Oppeln, Ratibor und Rosenberg hätte eine Abstimmung der Polnischsprechenden (unter Ausschluß der Deutschen!) genügt, eine starke deutsche Majorität zu ergeben (vergl. Spalte 5). Also in dem größeren Teil des Abstimmungsgebietes ist eine prodeutsche Majorität auch ohne die Deutschsprachigen vorhanden.

4. In den Kreisen Lublinitz, Tost-Gleiwitz und dem Industriebezirk (vergl. Spalte 1 und 5) haben die Deutschpolen, d. h. die Deutschstimmenden polnischer Zunge die deutsche Majorität erzielt. In Groß-Strehlitz erfolgte durch sie Gleichstand.

Von der Gesamtzahl der Polnischsprechenden machen die Deutschpolen fast 40 %, d. h. zwei Fünftel aus. Ihre Gesamtzahl beträgt reichlich 300 000 Stimmen. Es ist die Gesamtzahl¹⁾ der

Deutschsprachigen	410 000 = 35 %
Deutschen Polnischsprechenden . . .	305 000 = 25 %
Polnischen Polnischsprechenden . .	475 000 = 40 %.

Diese Zahlen lehren jedem Unvoreingenommenen einwandfrei, daß es eine Unmöglichkeit ist, die Deutschpolen etwa als Renegaten oder Abtrünnige zu bezeichnen, wie es die großpolnische Propaganda gern tut; dazu sind zwei Fünftel zu viel.

Von höchstem Interesse ist es nun, die Abstimmung ins einzelne zu verfolgen. Da ergibt sich, daß in den Gebieten sozialen Tiefstandes die polnischen Stimmen zahlreich sind; an den großen Verkehrslinien wird deutsch gestimmt; wo es keine alten Verkehrsstraßen, keine Eisenbahn gibt, dagegen polnisch; wo der Hüttenarbeiter, der in sozial besserer Lage ist, vorherrscht, gibt es deutsche Majorität; wo der Grubenarbeiter dagegen die Mehrheit hat, finden wir starke polnische Stimmenzahlen. Wo besserer Boden dem Bauern ein freieres Leben gibt, herrschen deutsche Stimmen; wo aber auf kargem Boden zwischen Latifundien auf kleinsten Wirtschaften der Landmann sich plagen muß, um sein

¹⁾ Rechnungsmäßig ergibt sich, daß mindestens 5243 = 1,3 % Deutschsprachige polnisch gestimmt haben; damit wächst die Zahl der Deutschpolen entsprechend und ist also eine Mindestzahl.

Leben zu fristen, sind polnische Majoritäten. Also je höher der soziale Stand der Bevölkerung, desto mehr deutsche Stimmen. Damit stimmt voll überein, daß sämtliche Städte des Abstimmungsgebietes (mit Ausnahme von Berun in Pleß) starke deutsche Majoritäten haben. Damit aber wird die ganze oberschlesische Frage zur kulturellen, zur sozialen Frage. Es ist ein grober Irrtum, in ihr ein nationales Problem sehen zu wollen.

Zum Schluß bleibe nicht unerwähnt, daß die Abstimmung, auf deren Ergebnissen auch unsere Karte fußen mußte, nach für Deutschland ungünstigen Bedingungen erfolgte: alle nach 1904 Eingewanderten wurden ausgeschlossen; das sind aber zumeist Deutsche gewesen, welche die in amerikanischem Tempo emporblühende Industrie ins Land zog. Dagegen durften die abgewanderten gebürtigen Oberschlesier mitstimmen; das sind aber erwiesenermaßen fast ausschließlich Polnischsprachige gewesen. So sollte künstlich das polnische Element gestärkt werden!

Und wenn man der Abstimmung gedenkt, so darf man nicht vergessen, daß sie nach 15 Monaten feindlicher Besetzung unter polnischer Propaganda und polnischem Terror erfolgte! So steht zu hoffen und zu erwarten, daß die große Mehrzahl der verhetzten und irregeleiteten Propolen zur Besinnung und zum Bewußtsein ihres uralten Deutschtums kommen werden!

Hier wird die Autonomie-Abstimmung am 3. September sehr lehrreich sein; sie ist die Probe aufs Exempel.

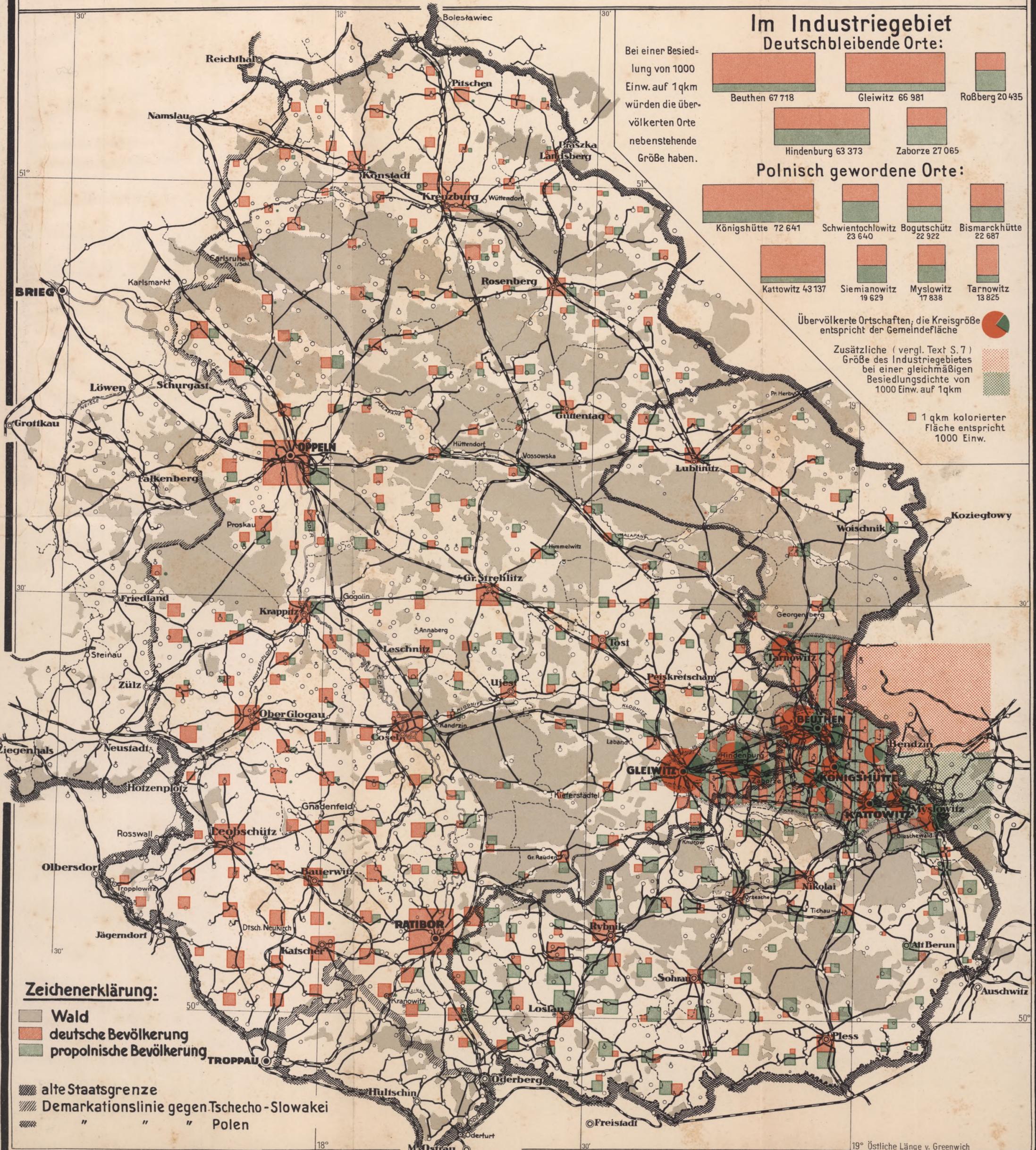
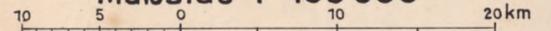




Besiedlungskarte v. Oberschlesien (Abstimmungsgebiet)

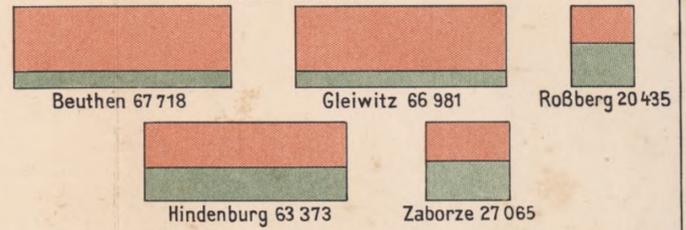
von W. Volz und H. Rosenberger.

Maßstab 1:400 000

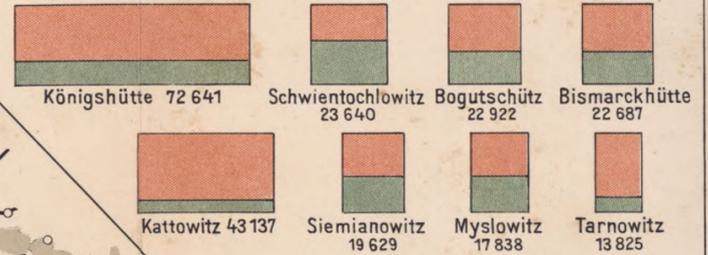


Bei einer Besiedlung von 1000 Einw. auf 1 qkm würden die über-
völkerten Orte nebenstehende
Größe haben.

Im Industriegebiet Deutschbleibende Orte:



Polnisch gewordene Orte:



Übervölkerte Ortschaften, die Kreisgröße entspricht der Gemeindefläche

Zusätzliche (vergl. Text S. 7)
Größe des Industriegebietes
bei einer gleichmäßigen
Besiedlungsdichte von
1000 Einw. auf 1 qkm

1 qkm kolorierter
Fläche entspricht
1000 Einw.

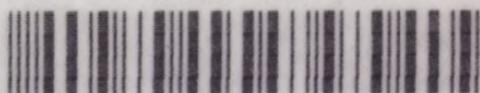
Zeichenerklärung:

- Wald
- deutsche Bevölkerung
- propolnische Bevölkerung

- alte Staatsgrenze
- Demarkationslinie gegen Tschecho-Slowakei
- " " " Polen

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

4502 S



001-004502-00-0